

Mitten in der Diktatur

Die Theater-AG des Gymnasiums bringt ein neues Stück auf die Bühne. Brutalität und Schlachtgesänge bestimmen den Charakter.

Von Michael Grundmeier

Porta Westfalica-Hausberge (mig). Willkommen im Innenleben einer Diktatur: Die Mitglieder der Theater-AG des Gymnasiums haben sich mit Dürrenmatts Stück „Die Frist“ auf eine Reise in die Vergangenheit begeben.

Der „Große Generalissimus“ ist sterbenskrank, was die Verhältnisse im Staat durcheinanderwürfelt. Es beginnt ein fast schon komisches Ränkespiel um die Macht. Es ist wie in jeder Diktatur. Wenn der „Große Generalissimus“ wackelt, geraten die Verhältnisse ins Wanken. Jeder versucht zu retten, was eigentlich nicht zu retten ist.

Oder vielleicht doch? Denn eine Opposition gibt es in Saltovenia durchaus. Die aber wird vom Staat bis aufs Blut drangsaliert, erst kürzlich hat die Ministerpräsidentin („Ihre Exzellenz“) sieben Bauern verhaften lassen. Der Grund: Sie hätten sich geweigert, ihrem „Generalissimus“ Äpfel und Mehl sowie Butter und Milch zu geben. Kostenfrei versteht sich. „Auch konnte nicht bewiesen werden, dass die Gruppe nicht einen Apfel geworfen hatte“, heißt es in einer „Zeitung“, die jeder Theaterbesucher als Programm bekam. Das habe man als „äußerst aggressives Verhalten“ werten müssen, für das die Todesstrafe verhängt werden sollte.

An aktuelle Debatten fühlt sich erinnert, wer eine andere Stellungnahme der Ministerpräsidentin liest. Darin ist von böartigen und gemeingefährlichen Terroristen die Rede, die das Land unterwerfen wollten und auch vor Anschlügen nicht zurückschreckten. Eine entsprechend harte Reaktion ist dann natürlich gerechtfertigt. Während also die Einen schufteten – am liebsten wäre der Ministerpräsidentin eine sieben Ta-



Die Ministerpräsidentin (Josy Strohmeier) bedroht den anständigen Arzt Goldbaum, den Maarten Deerberg spielt. Sie setzt ihm eine Frist: Er soll den Diktator noch viele Wochen am Leben halten. Fotos: Michael Grundmeier

terpräsidentin (Josy Strohmeier) und Geheimdienstchef Möller (Daniel Gette) bekämpfen sich ebenfalls – überall nur Lug, Trug und doppelter Boden. Immerhin: Es gibt auch ehrliche Charaktere wie den Arzt Goldbaum (Maarten Deerberg), der zur Opposition zählt. Zum Schluss hilft er sogar bei der Pflege des „Generalissimus“ – „er tut mir leid“. Während die Ministerpräsidentin das Leben ihres „Führers“ verlängern will, warten andere auf seinen Tod. Der Bauer Toto, der bis zu sieben Tage in der Woche schufteten muss. Und natürlich die unmittelbare Verwandtschaft des „Duce“, die nur aus Frauen besteht.

Da ist beispielsweise die 150 Jahre alte Rosarosa, seine Großmutter (Letizia Wansidler). „Er soll sterben“, ruft die alte Dame ins Publikum. Und im Chor mit ihren Töchtern: „Ausweiden, aus-

weiden“. Ein schwächlicher Mann gilt in dieser Familie gar nichts. Kardinal und Erzbischof wünschen sich dagegen nur, dass der „Generalissimus“ noch möglichst lange lebt. Zehn, elf, zwölf Wochen soll Arzt Arkanoff (Katja Felsinger) ihn am Leben halten. Egal wie. Und dann gibt es noch den Schauspieler Nostromanni (Justin Baake), der zunächst den Kardinal spielen soll, weil Möller annimmt, dass die Kirche nur Scherereien verursachen könnte.

Ein erster Höhepunkt ist erreicht, als



Zunächst wird ein falscher Bischof geholt – die Familie des „Generalissimus“ fällt auf den Schwindel herein.

Und plötzlich hängt der Chef des Geheimdienstes selbst am Haken.

ge-Woche –, hat ein Verwandter des „Generalissimus“ ganz andere Sorgen: Der Herzog von Saltovenia hat gerade erst einen Fußballverein aus Leeds übernommen. Der neue Trainer hat gleich einen interessanten Ernährungsplan aufgestellt: Ab sofort gibt es vergoldete Steaks und viel Kaviar für die Spieler. Ob's hilft?

Dann aber wird beim „Generalissimus“ Krebs diagnostiziert und die goldenen Tage der Diktatur scheinen ihrem Ende entgegenzugehen. Minis-

sich der Machtkampf zwischen der Ministerpräsidentin und dem Geheimdienstchef zuspitzt. „Es kommt nicht darauf an, auf welche Seite man sich schlägt, sondern dass man zuschlägt“, sagt Möller – und fordert ein Erschießungskommando an. Doch ihre Exzellenz hat längst ein paar Fäden gezogen und plötzlich ist es Möller, der am Haken hängt. „So leicht ist es also mich zu stürzen?“, murmelt er.

Es kommt, wie es kommen muss: Möller erschießt sich. Er habe sich für

den Generalissimus geopfert, lautet die offizielle Sprachregelung. Dann wird dem alten Diktator das neue Herz eingepflanzt. Wie es weitergeht, wird nicht verraten. Immerhin gibt es am Samstag, 30. November, noch eine Aufführung im Forum. Beginn: 19.30 Uhr.

Das Publikum war zurecht begeistert – sowohl vom Stück, als auch von der Leistung der Schauspieler. Mal sarkastisch und persiflierend, mal ernst wird hier das Innenleben einer Diktatur ausgeleuchtet.